

Matthias Buck, Florian Hartling, Gerhard Lampe, Reinhold Viehoff

Autorschaft & MultiMedia

(Theoretische Fundierung des Studienganges)

Status:

Manuskript, basierend auf dem Projektantrag

Zitation:

Buck, Matthias, Florian Hartling, Gerhard Lampe, Reinhold Viehoff 2003:
Autorschaft und Multimedia. Januar 2003. <<http://www.medienkomm.uni-halle.de/kubim/konzept/jan03-buck-et-al-theoretische-fundierung.pdf>>.

Matthias Buck, Florian Hartling, Gerhard Lampe, Reinhold Viehoff

Autorschaft & MultiMedia

Master of Arts Erprobungsstudiengang an der Universität Halle-Wittenberg

Wir leben heute in einer Mediengesellschaft. Das Buch ist kein Leitmedium, die Bibliotheken sind keine Archive des Weltwissens mehr. Konventionen des Schreibens und Dispositive der Orientierung wechseln in Interaktionen.

A Kurzcharakterisierung

Autorschaft im Multimediazeitalter

Der Autor der Zukunft - der Multimedia-Autor - legt den Federkiel beiseite und schreibt seinen Text mit den Mitteln, die modernste Technik ihm bietet. Er weiß um die Wichtigkeit des Zusammenspiels von Schrift, Ton, Bild und Film. Er richtet sich, wann immer das möglich ist, an alle Sinne des Menschen. Er arbeitet im Team. Er schreibt für eine offene Gesellschaft, und es ist für ihn selbstverständlich, verschiedene Blickwinkel einzunehmen. Der Multimedia-Autor gibt seinem Leser die Möglichkeit, interaktiv teilzuhaben. Zu seiner Sprache gehört die Filmsequenz, die 3D-Animation, die graphische Veranschaulichung, gehören Sound und Musik. Schreiben im Multimediazeitalter: Das heißt, Texte auf der Klaviatur der Neuen Medien zu produzieren.

Der Masterstudiengang Autorschaft & MultiMedia will innerhalb von zwei Jahren den Studierenden die Ausdrucksmittel an die Hand geben, die in Zukunft unerlässlich sein werden, wenn man auf zeitgemäße und ästhetisch anspruchsvolle Art komplexe Inhalte kommunizieren will. Im Zentrum der Lehre steht die Sprache der Medien, ihre Geschichte, ihre sozialen und politischen Implikationen, vor allem aber ihre Wurzeln in den Künsten.

Konzeption

Der Studiengang setzt sich aus den Bereichen *Medientheorie*, *mediale Dispositive* und *Medienpraxis* zusammen.

Zum Lehrgebiet *Medientheorie* gehört unter anderem Medienphilosophie, Medienpolitik, Mediendramaturgie und auch die Geschichte der Medien. Das Zeitalter der

digitalen Medien ist gekennzeichnet durch eine Renaissance der Bilder, mithin kehrt in der jüngsten Entwicklung die Schrift zu ihrem Ursprung, zu den Hieroglyphen, zurück. Das hat weitreichende Folgen für unser Denken, für unsere Vorstellung von Welt sowie für die Konstruktion von Wirklichkeit in den Medien.

Mit *mediale Dispositve* ist jener Bereich von Vorgaben durch die Medien umschrieben, innerhalb dessen die Projekte konkret realisiert werden. Software gibt Bedingungen vor, wie Ideen und gestalterische Fantasie in konkrete Form gegossen werden können. Das Internet und die interaktive DVD, um nur diese beiden zu nennen, entwickeln ihre eigene Rhetorik und Semiotik. Es bilden sich neue, medienspezifische Gesetzmäßigkeiten der Informationsaufbereitung und -übermittlung aus. Diese Regularien sind zu erlernen, zu beherrschen und weiterzuentwickeln.

Im Rahmen der Medienpraxis sind unter anderem Kooperationen mit dem renommierten Kinoregisseur Peter Greenaway und der Gesellschaft der historischen Theater in Europa (i.G.) vereinbart. Außerdem soll ein Ezine entstehen, das als Plattform für Webart und deren Kritik bzw. wissenschaftliche Aufarbeitung konzipiert ist. Durch die Zusammenarbeit mit international operierenden Partnern werden an die im Rahmen des Projektstudiums entstehenden Produktionen die Qualitätsmaßstäbe professioneller Anbieter angelegt. Eine projektbezogene Zusammenarbeit mit der *Burg Giebichenstein*, der in Halle ansässigen Hochschule für Kunst und Design, sowie mit Firmen aus der regionalen Medienbranche ist vereinbart.

Die Studienschwerpunkte *Medientheorie*, *mediale Dispositive* und *Medienpraxis* sind aufeinander abgestimmt. Dadurch wird sichergestellt, dass genau die Inhalte vermittelt und trainiert werden, die für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben ausschlaggebend sind.

Die Studierenden

Als Masterstudiengang wendet sich das Angebot an alle Personen, die über einen der folgenden Abschlüsse verfügen: Abgeschlossenes wissenschaftliches Studium, Abschluss an einer Kunsthochschule (Akademie) oder berufsqualifizierender Abschluss (Meister). Eine prinzipielle Aufgeschlossenheit der Studierenden gegenüber den Neuen Medien wird vorausgesetzt. Neugierde, ästhetisches Gespür, sprachliches Ausdrucksvermögen, ein Schuss Exzentrik, auch Abenteuerlust auf dem Feld der Wissenschaft und ihrer praktischen Anwendung sind gefordert. Die Studierenden stellen Grenzgänger dar zwischen dem Fachgebiet ihrer bereits abgeschlosse-

nen Ausbildung und den Neuen Medien. Kurz um: Ausgebildet werden junge Menschen, die experimentierfreudig sind, wenn es um Kommunikation geht.

Die Anzahl der Studienplätze ist begrenzt. Die Projektarbeit findet in drei Gruppen statt, so dass in kleinen Teams Entwicklungsarbeit unter individueller Betreuung möglich ist. Selbstorganisation und künstlerische Freiheit werden groß geschrieben.

Vernetzung

Der Master of Arts Studiengang ist unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhold Viehoff am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angesiedelt. Erfahrene Medientheoretiker und -praktiker aus dem In- und Ausland wirken an der Konzeption und Durchführung des neuen Studienganges mit. Die Verschränkung des Erprobungsstudienganges mit den Lehrveranstaltungen des Institutes erlaubt einen modularen Aufbau der Lehrveranstaltungen und sichert den Kontakt zur internationalen Forschung. Namhafte Künstler und Gastdozenten werden zu Vorträgen und Workshops eingeladen. Durch Kooperationen im Rahmen des *European-Master*-Programms wird innerhalb dieses Themengebietes ein Ideentransfer mit anderen Universitäten angeregt.

Der Studiengang wird zunächst für zwei Jahre durch die Bund-Länder-Kommission im Rahmen des Programms KuBiM finanziert. Es ist angestrebt, den Studiengang danach im regulären Studienangebot der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu etablieren.

B Hintergrund

Problemlage und Lösungsansatz

Im Zusammenhang der rezenten Forschung zur Entwicklung von Qualifikationen zur Autorschaft dominieren bisher Modelle, Seminare und Weiterbildungsangebote im Printbereich (Bertelsmann Autorenseminare, Henri-Nannen-Schule usw.). Das ist insofern ein Mangel, als schon im Autorenreport durch Andreas J. Wiesand und Karla Fohrbeck (1971) festgestellt worden ist, dass die meisten der befragten Autoren bereits damals keineswegs nur und ausschließlich für den Printbereich gearbeitet haben, sondern in der Regel für alle auf dem Kommunikationsmarkt präsenten Medien: Funk, Fernsehen, Journale, Zeitschriften etc. Diese „mediale Mobilität“ galt

schon damals selbst für bekannte *Schriftsteller* (vgl. dazu jetzt: Hucklenbroich/Viehoff 2002).

Ohne hier eine genaue Analyse der ca. 50 universitären Studiengänge im Bereich Medien- und Kommunikationswissenschaften in der Bundesrepublik zu unternehmen (vgl. Viehoff 2001) kann doch insgesamt gesagt werden, dass - selbst dort, wo multimediale Aspekte in Lehre und Forschung dominieren - Ausbildungen zum literarischen Schreiben unter den Bedingungen von Multimedia nirgendwo einen deutlichen curricularen Schwerpunkt der ästhetischen Medienausbildung und -gestaltung bilden. Das ist unter allgemeinen gesellschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten ein Mangel, weil kulturelle Prozesse, die zu künstlerischen Werken und einer entsprechenden Autorschaft führen, allgemein als „Formulierungshilfen für eine Situation angesehen“ werden, „in der die überkommenen Formen des Sozialen, der Institutionen der Bildung nicht mehr ausreichen“, sondern einer „neuen Kultur“ bedürfen, die einübt in die „Differenzierung dessen, was sich nicht ohne weitere Anstrengung aus den veränderten medialen Möglichkeiten ergibt.“ (Pazzini 1999, S.7)

Die Martin Luther Universität und an ihr der 1996 neu gegründete medien- und kommunikationswissenschaftliche Studiengang mit Abschluss Magister haben von Beginn an multimediale Ausbildung in einem triangulären Modell von *Theorie - Analyse - Praxis* zum Schwerpunkt gemacht, in dem die Entwicklung und Förderung ästhetischer Gestaltungsfragen mit Schwerpunkt im Bereich der Visualität einen bedeutenden Platz einnehmen. Mit der Erprobung und anschließenden Einführung eines Ergänzungsstudienganges „Autorschaft unter den Bedingungen von Multimedia“ wird diese Profilierung weiter fortgesetzt. Zudem werden lokale Verbindungen und kulturelle und literarische Traditionen genutzt, für die der Raum Halle - Leipzig (nicht nur während der Phase der DDR) steht.

Medienwechsel und literarische (Produktions-)Kompetenz

Schreiben - gemeint ist hier nicht die Basisfähigkeit in sogenannten schriftsprachlichen Hochkulturen, sondern die professionelle Produktion künstlerischer Texte im Sinne der Übersetzungsmetapher (cf. Pazzini 1999) - das Schreiben jedenfalls war immer eine komplexe Tätigkeit, die den umfassenden Besitz der kulturellen Bildung der jeweiligen Zeit voraussetzte: Kenntnisse über Strukturen der Gesellschaften, der Publika, der Mediensysteme, Kenntnis der Gestaltungsmittel (Stile, Dramatur-

gien, Genres) und der akzeptablen, konventionsgemäßen wie konventionssprengenden Formen von Kreativität.

Für einen Autor der „Gutenberg-Galaxis“, also einen Textproduzenten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, war es ausreichend, die unterschiedlichen, doch in sich relativ stabilen Bedingungen der Marktsegmente Journalismus, Belletristik, Theater usw. zu kennen. Schon mit der Herausbildung des Dispositivs Kino in den 20er Jahren und beschleunigt durch die neuen elektronischen Medien des Rundfunks (Hörfunk und Fernsehen) vor allem seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist, wer künstlerisch schreibt, mit dem Problem des (permanenten) Medienwechsels konfrontiert. Medienwechsel heißt: die Regeln der Textproduktion werden jeweils neu von den technologischen und dispositiven Möglichkeiten des jeweils neuen (anderen) Mediums her definiert.

Wer für Film, Hörfunk und Fernsehen schreibt, muss die ästhetischen Regeln beherrschen, die Texte zu Kontexten und zu kreativen Texten dieser Medioumwelten machen. Wer beispielsweise eine Reportage verfasst, muss sich in Bezug auf sinnliche Eindrücke und Emotionen anders konzentrieren, wenn diese Reportage ausschließlich als schrift-literarisches Genre verfasst wird oder - im anderen Fall, wenn sie begleitet wird von Fotos oder als Off-Ton erscheint für einen Film oder ein Video. Solche Medienwechsel sind teilweise von hoher kultureller Bedeutung geworden - man denke historisch an Theater und Oper, man denke aktuell an alle Probleme, die aus der Verfilmung von Romanen herrühren: an die komplexe Interaktion zwischen Roman, Drehbuch und Regie, man denke an die Dramaturgie und virtuelle Inszenierung hochkomplexer Computeranimationen.

So muss ein Drehbuchautor - für den klassischen Spielfilm, den Videoclip oder das Computerspiel - zwar kein Regisseur sein, aber er sollte fundierte Einblicke in die Produktion haben und wissen, dass z.B. ein Spielfilm in der Regel das dreiaktige Schema der Dramaturgie benutzt, dass innere Monologe eher als (sprech- und hörbare) Dialoge abzufassen sind, dass Charaktere sich mehr aus Handlungen denn aus Beschreibungen erschließen, dass Schilderungen von Orten, Landschaften usw. sich auf Hinweise beschränken müssen, da sie von anderen ausgeführt werden: beim Film von der Filmarchitektur, der Motivausstattung, der Beleuchtung, der Kamera usw.; er muss ferner wissen, was Kontinuität bedeutet und Identifikation - und zwar unter den besonderen Bedingungen multimedialer Produktion oder des Films (nicht bloß denen des Theaters); nicht zuletzt muss er vertraut sein mit der Ge-

schichte des Mediums und seinen spezifischen Möglichkeiten der Konstruktion(en) von Wirklichkeit(en).

Es gilt in Bezug auf Medienwechsel die Erfahrung, dass erst die fundierte Kenntnis der und Auseinandersetzung mit den jeweils neueren Medien das ältere Medium zu Innovationen anregen kann. Bekanntlich hat ja das Wissen um die Filmsprache (Kamerapositionen und Montagemuster) Alfred Döblin dazu angeregt, in „Berlin Alexanderplatz“ neue „Bauformen des Erzählens“ in die Literatur einzuführen.

Die neuesten digitalen, multimedialen Medien stellen nun ungleich höhere Anforderungen an den Autor, zumal sie erst durch die Interaktivität (des Rezipienten mit dem Medienangebot) zu einer wirklich neuen Qualität werden. Multimedialität ist an sich nichts Neues, schon der Stummfilm vereinigte Elemente des Theaters (Dramaturgie, Schauspielerführung, Bühnenbild), der Schrift (Zwischentitel) mit der Zutat der Auflösung von Szenen in Hinblick auf Montagemuster zu einem neuen Medium, wobei auch hier frühere Wirkungen der ästhetischen Gestaltungsgeschichte zu berücksichtigen sind. Schon die Prinzipien des Bühnenbilds können ohne den Kontext der Kunstgeschichte nicht begriffen werden, ein historischer Zusammenhang, den z.B. beinahe alle Filme Peter Greenaways selbstreflexiv thematisieren. Erst der Faktor der durch digitale Technologien und gestalterische Techniken geschaffenen Interaktivität hat die Vernetzung der Künste zu einer neuen Simultaneität verwandelt, die das Schreiben mit völlig neuen Kontexten vernetzt: den Kontexten von Grafik, Bild / Bewegtbild und Ton und ihren jeweiligen „Gesetzen“, d.h. den jeweiligen Konventionen der Gestaltung, davon abhängigen Rezeptionsgewohnheiten und je realisierten Möglichkeiten der ästhetischen Selbstreflexion des Mediums.

Das neue Ganze ist freilich mehr als seine Teile: Es ist im letzten Jahrzehnt mit den digitalen Medien etwas Neues entstanden, das allerdings noch nicht voll entwickelt und vollständig begriffen ist. Hypertextstrukturen ermöglichen offensichtlich neue, sogenannte „nonlineare“ Erzählformen. Für einen Autor bedeutet dieser neueste Medienwechsel aber auf jeden Fall, dass z.B. durch Hypertextstrukturen denkbare neues Erzählen die Kenntnis nicht nur des linearen Erzählens voraussetzt, sondern auch die Techniken und Technologien, die rhizomartige Organisationen von Texten (Borghes) ermöglichen. Schreiben heute kann kaum noch erfolgen ohne den Einblick in die „Tools“, das aktuelle Environment der medialen Kommunikation.

Das Beobachter-Konzept aus der Systemtheorie kann hilfreich sein, diesen Gedanken zu verdeutlichen: Erst auf einer gewissermaßen historisch-genealogisch betrachtet jeweils neueren Stufe sind Bauformen des Erzählens strukturell begreifbar und handhabbar. Deshalb gilt: Ästhetisch-kreatives Schreiben kann heute professionell nur gelingen, wenn die medienspezifischen Kontexte als strukturelle Differenzen bewusst sind.

Genau an diese Erfahrungen knüpft der Ergänzungsstudiengang an:

Autorschaft unter den neuen digitalen Medienmöglichkeiten erfordert ein klar ausgeprägtes Ethos. Viel stärker als je zuvor in der Geschichte des Autors steht dieser heute für die Authentizität seines Werkes ein und damit für die Wirkung des Werkes im Ensemble der Medienwelten, in denen sich die Rezipienten bewegen. Autorschaft heute ist gebunden an diese Glaubwürdigkeit. Autoren müssen ihre Autorschaft selbstreflexiv kritisch und offen handhaben, um den ethischen Anforderungen einer solchen Kommunikationsrolle gerecht zu werden in einer medialen Welt, in der die Referenz auf „die Wirklichkeit“ z.B. bei Bildern, die nur aus digital produzierten Pixeln bestehen, durch nichts anderes mehr garantiert wird als durch den Autor.

Angesichts der oben skizzierten generellen Überlegungen entfaltet und kombiniert der Ergänzungsstudiengang „Autorschaft & Multimedia“ innovative Lehr- und Lernformen:

- Sie ermöglichen kreativen und produktiven junge Menschen eine hohe Motivation, sich in dem Studiengang zu engagieren. Das ist einerseits durch die anwachsende Kompetenz bedingt, Medienwechsel den eigenen ästhetischen Bedürfnissen nach zu organisieren. Andererseits wird dies auch durch die Perspektive auf eine angemessene soziale Anerkennung (durch die jeweiligen Bezugsgruppen) geleistet.
- Sie geben den jungen Menschen die handwerkliche, technische und ebenso auch die ästhetische und theoretische Sicherheit im Umgang mit unterschiedlichen Medien- und Medienanwendungen, die ihnen ermöglicht, ihre ästhetischen Vorstellungen und Ziele zu verwirklichen.
- Sie bieten parallel zur „Interaktivität“ des Gegenstandsbereichs eine entsprechende soziale Interaktivität, die eine Entfaltung von ästhetischer Kreativität einbindet in die sozialen Erfahrungen und Bewertungen einer Bezugsgruppe.

- Sie ermöglichen schließlich eine anwendungsbezogene praktische Erfahrung des Verhältnisses von Mittel und Zweck ebenso wie eine historisch-kritische theoretische Erfahrung des Verhältnisses von Ursache und Wirkung.

C Ziele des Studienganges

Im Zeitalter von digitalen Medien ist die multimediale Verknüpfung von auditiven, visuellen und textuellem „Material“ Grundvoraussetzung für die Produktion von ästhetischen Medienangeboten. Das setzt neben literarischen und ästhetischen Schulungen und Talenten hochspezialisierte technische Kenntnisse und Fertigkeiten in der digitalen Text-, Bild- und Tonbearbeitung voraus. Eine solche Integration von Ästhetik und Technik im Profil des *Multimedia-Autors* ist bisher in keiner deutschen Universität in Form eines Ergänzungsstudienganges oder als Bestandteil eines eingeführten Studienganges vorhanden. Die Diskrepanz von Bedarf in aktuellen Berufsfeldern und dem gegenwärtig noch fehlenden Lehrangebot wird vielmehr eher deutlich am Beispiel der umstrittenen curricularen Bausteine für Lehrangebote an Filmautoren.

Das neue Berufsprofil *Multimedia-Autor* entwickelt sich an den Schnittstellen von herkömmlicher Belletristik, rechercheorientiertem Journalismus, audiovisueller Dokumentation, Webdesign und Content Management. Gegenwärtig müssen sowohl die technischen und konzeptionellen als auch ästhetisch-gestalterischen und dramaturgischen Fähigkeiten und Kenntnisse noch durch interdisziplinäre Kooperation vieler Lehrender zusammengeführt werden, was künftig vielleicht in Personalunion (vermutlich auch in der Lehre) von denen geleistet werden kann, die diesen Studiengang erfolgreich durchlaufen.

Im Rahmen des Modellversuchs wird ein Studienangebot mit starker Betonung der kreativen Praxis erprobt. Das neue, zu erprobende Modell eines Aufbaustudienganges unterscheidet sich vom vorhandenen Regelstudiengang und seinem festgelegten Curriculum vor allem durch die Gewichtung, die es dem in diesem Zusammenhang zentralen Faktor der Kreativität einräumt (cf. Pazzini 1999, S. 18 ff.) . Der Faktor Kreativität ist deshalb von zentraler Bedeutung, weil er sowohl in der *Persönlichkeitsdimension*, in der *Handlungsdimension* und in der *sozialen Erfahrungsdimension* Selbstverständnis und Rolle des multimedialen, des kreativen Autors bestimmt. Neben dem Zentralmotiv der Kreativität soll der Studiengang die neuen Möglichkei-

ten der digitalen Welt in einer exemplarischen Vollständigkeit für die Ausbildung nutzen, was so im gegenwärtigen Regelstudiengang nicht möglich ist.

Erprobungsmodell: Ergänzendes Projektstudium mit starker Kreativität

Das Erprobungsmodell unterscheidet sich formal in der inhaltlich-thematischen Grundorganisation, im methodisch-didaktischen Konzept und in der Auswahl und Zusammensetzung der Studierenden vom gleichzeitig in Halle angebotenen Regelstudiengang. Es unterscheidet sich grundsätzlich auch in den oben schon beschriebenen Zielen einer Kompetenz für kreative Autorschaft unter den Bedingungen von Multimedia, die in dieser Schwerpunktbildung im Regelstudiengang nicht gelehrt und gelernt wird.

Sein inhaltlich-thematisches Grundkonzept und die methodische Umsetzung ist folgendermaßen strukturiert:

- Die Studierenden lernen durch angeleitete Selbstreflexion in einer Kreativgruppe, wobei die Reflexion sich auf die eigene Praxis bezieht.
- Es werden drei Studiengruppen mit je sechs bis acht Studierenden gebildet, die als Aufgabe Planung, Entwicklung, Management, Realisation, Publikation und öffentliche Vermittlung einer spezifischen praktischen Aufgabe erhalten. Die praktische Aufgabe wird im Rahmen von Vorschlägen und Vorgabe von Leitprojekten von den Studierenden selbst weiterentwickelt und modifiziert.
- Die Aufgabe muss im Team gelöst werden, die Gruppe bleibt - nach einer ersten Probezeit mit Wahl - und Wechselmöglichkeit - während der ganzen restlichen Ausbildungsphase zusammen. Selbständige Arbeiten müssen deshalb immer in den Gruppenkontext zurück vermittelt werden.
- Die Gruppe wird von einem wissenschaftlichen Tutor kontinuierlich begleitet.
- In Ergänzung zur forschenden und selbstreflexiven Praxis werden den Studierenden Kompaktseminare, Workshops und Vorlesungen angeboten, um transdisziplinäres wissenschaftliches und ästhetisch-kreatives zusätzliches Wissen zu vermitteln.
- In Ergänzung zum wissenschaftlichen Lehrpersonal werden den Studierenden Webproducer, DVD-Editoren und Projektleiter während ihrer Projektarbeit

als Kooperationspartner zugeordnet, um die Ergebnisse unter dem Blickwinkel der Praxis immer reflektieren zu können.

- Die Abschlussarbeit der Studierenden besteht sowohl aus praktischen Ergebnissen als auch aus wissenschaftlicher Reflexion, die insgesamt in multimedialen Arbeiten dargestellt wird.
- Für den Studiengang werden Gastlehrende auch aus der Region gewonnen, ebenso werden kleine Workshops mit Medienproduzenten der Hallenser Region abgehalten, damit die Studierenden nicht auf einige wenige Lehrende fixiert werden und immer die multimediale Realisierungsoption kreativer Ideen zu beurteilen in der Lage sind. Mit den mehr als 500 freien Medienproduzenten, die vor allem im Multimedia- und DVD-Bereich in der Hallenser Region erfolgreich sind, findet schon seit Jahren ein enger Austausch statt. Es soll ausdrücklich ein Verhältnis des gemeinsamen Lernens an der Praxis etabliert werden.
- Die Auswahl für die Studiengruppen erfolgt auf der Grundlage von Bewerbungen, Auswahlgesprächen und Studienleistungen. Dabei gilt als Orientierung das Aufnahmeverfahren in vergleichbaren Institutionen und Studiengängen. Voraussetzung ist eine teamfähige Ausgangsposition der jeweiligen Startgruppe.
- Bei der Zusammensetzung der Lerngruppen wird darauf geachtet, dass Studierende aus möglichst unterschiedlichen Fachrichtungen aufgenommen werden.

Abschlussqualifikation

Der Erprobungsstudiengang wird mit dem Titel „Masters of Arts in Authorship & MultiMedia (MA A&MM)“ abgeschlossen.

Weil dieser Studiengang der erste seiner Art an einer deutschen Universität ist, wird die Integration dieses Ergänzungsstudienganges als Bestandteil des übrigen Studienprogramms des Instituts im Rahmen des Projektes noch entwickelt und in die Gesamtentwicklung der universitären Lehre eingepasst. Es ist derzeit aber vorgesehen, in der Erprobungsphase zu prüfen, wieweit dieser Ergänzungsstudiengang als 4-semesterige Ergänzung zu dem grundständigen Magisterstudiengang in den Medienwissenschaften als spezialisierter Magisterabschluss aufgebaut und in das übrige Lehr-Angebot der Universität integriert werden kann. Mittelfristig ist auch eine

Lösung angestrebt, in der der hier erprobte Ergänzungsstudiengang als spezialisiertes Hauptstudium eines Masters in die Studien- und Prüfungsordnung übernommen wird.

Kontakt:

Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
D-06099 Halle (Saale)
Fax. 0345-5527-058
Webseite: www.mmautor.net

Prof. Dr. Reinhold Viehoff
viehoff@medienkomm.uni-halle.de
Tel. 0345-5523-570

Prof. Dr. Gerhard Lampe
lampe@medienkomm.uni-halle.de
Tel. 0345-5523-580

Dr. Matthias Buck
buck@medienkomm.uni-halle.de
Tel. 0345-5523-629

Florian Hartling M.A.
hartling@medienkomm.uni-halle.de
Tel. 0345-5523-588

Ausgewählte Literatur

Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.), 2001: Digitale Literatur. Text und Kritik. H. 152.
München: Ed. Text und Kritik.

- Auer, Johannes, 2002: Netzliteratur // Internetliteratur // Netzkunst.
<<http://www.netzliteratur.net/>>.
- Böhler, Christine, 2001: Literatur im Netz. Projekte, Hintergründe, Strukturen und Verlage im Internet. Wien.
- Fohrbeck, Karla, Andreas J. Wiesand, 1972: Der Autorenreport. Reinbek: Rowohlt.
- Giesecke, Michael, 2002: Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschungen zur kulturellen Medienökologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hartling, Florian, 2002: Netzliteratur - Literatur im WWW. Gibt es einen Kanon der elektronischen Literatur im WWW? Magisterarbeit. Halle.
- Hautzinger, Nina, 1999: Vom Buch zum Internet? Eine Analyse der Auswirkungen hypertextueller Strukturen auf Text und Literatur. St. Ingbert.
- Heibach, Christiane, 2000a: Literatur im Internet. Theorie und Praxis einer kooperativen Ästhetik. Berlin, auch <<http://www.dissertation.de/PDF/ch267.pdf>>.
- Hucklenbroich, Jörg, Reinhold Viehoff (Hg.), 2002: Schriftsteller und Rundfunk. Konstanz: UVK.
- Münker, Stefan (Hg.), 2003: Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffs. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Ortmann, Sabrina, 2001: netz literatur projekt. Entwicklung einer neuen Literaturform von 1960 bis heute. Berlin.
- Pazzini, Karl-Josef, 1999: Kulturelle Bildung im Medienzeitalter. Gutachten zum Programm. Bonn: BLK, Geschäftsstelle.
- Rau, Anja, 2001: What you click is what you get? Die Stellung von Autoren und Lesern in interaktiver digitaler Literatur. Berlin, auch <<http://www.dissertation.de/PDF/ar271.pdf>>

Schmidt-Bergmann, 2001: Hansgeorg, Torsten Liesegang (Hg.): Liter@tur. Computer - Literatur - Internet. Bielefeld: Aisthesis.

Simanowski, Roberto, 2002: Interfictions. Vom Schreiben im Netz. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Simanowski, Roberto: Literatur.digital. Formen und Wege einer neuen Literatur. München: dtv.

Suter, Beat, 2000: Hyperfiktionen und interaktive Narration im frühen Entwicklungsstadium zu einem Genre. Zürich.

Suter, Beat, Michael Böhler (Hg.), 1999b: hyperfiction. Hyperliterarisches Lesebuch: Internet und Literatur. Frankfurt/M., auch:
<<http://www.hyperfiction.ch/>>.

Viehoff, Reinhold, 2002: Literaturwissenschaft als Medienwissenschaft. In: Rusch, Gebhard (Hg.): Einführung in die Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.